

Eckhard Uhlenberg
1. Vizepräsident des Landtags Nordrhein-Westfalen

Landesfeier Volkstrauertag 2016 in Soest
12. November 2016, 16 Uhr, St. Maria zur Wiese

I.

„Liebe Eltern, wie gern ich gerade an Weihnachten zu Hause wäre, kann ich Euch gar nicht schreiben. Es ist das erste Weihnachtsfest, das ich fern von Euch sein werde. Ich weiß, dass es für alle ein sehr ernstes Fest sein wird. Aber, liebe Eltern, macht Euch nicht zu viele Sorgen um mich... Wir wollen hoffen, dass wir nächstes Jahr wieder ein schönes Weihnachtsfest gemeinsam feiern können, wenn ich von der Front zurück bin. Euer Willi.“

Drei Monate später erhalten die Eltern einen Bescheid:

„Sehr geehrter Herr Hoffmann, in der Anlage sendet die Dienststelle Ihnen die Nachlasssachen Ihres am 31.12.1944 verstorbenen Sohnes Wilhelm.“

II.

Herr Minister und Volksbund-Vorsitzender Kutschaty,

Frau Ministerin Kampmann,

Herr Bürgermeister Ruthemeyer,

Exzellenzen,

liebe Kolleginnen und Kollegen aus den Parlamenten,

sehr geehrte Damen und Herren von Rat und Verwaltung,

der Kirchen und Religionsgemeinschaften, der Bundeswehr und Hilfsorganisationen,

liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Auch ich darf Sie nach den Eingangsworten des Landesvorsitzenden des Volksbundes, Herrn Minister Kutschaty, herzlich zur Landesfeier zum Volkstrauertag 2016 in St. Maria zur Wiese begrüßen.

Dass wir in meiner Heimatregion Soest zusammenkommen, erfüllt mich mit Stolz und Dankbarkeit, zumal es die letzte Landesfeier ist, die ich als Mitglied des Landtagspräsidiums noch aktiv mitgestalten darf.

III.

Verehrte Gäste, der Brief des jungen Soldaten an seine Eltern und viele weitere Briefe dieser Art sind nachzulesen im Buch *„Letzte Lebenszeichen – Briefe aus dem Krieg“*, das der Volksbund herausgegeben hat.

Diese Briefe - oftmals sind es die letzten Gedanken, verfasst an die Lieben mit dem kleinsten Stummel eines Bleistiftes auf dünnem Feldpostpapier - sind heute Zeitdokumente. Sie berichten uns Nachgeborenen aus erster Hand vom Elend des Krieges.

So wie der 20-jährige Wilhelm sandten viele Soldaten des Zweiten Weltkrieges ihre letzten Worte in Form eines *„Feldpostbriefes“* in die ferne Heimat. Viele dieser Briefeschreiber kehrten nie zurück.

Diese Sammlung von letzten Briefen an die Lieben daheim eröffnet nicht nur einen Blick auf den Soldatenalltag an der Front, sondern auch auf das Leben der Mütter, Ehefrauen und Kinder.

Der Brief macht deutlich, wie groß die Hoffnung ist, dass alles wieder gut wird - nach Rückkehr in den warmen Schoß der Familie. Doch das Schreiben der Dienststelle wischt alle Hoffnung mit Eiseskälte vom Tisch - Eiseskälte, die jeden Krieg auszeichnet.

Kaum eine Familie in Deutschland hat ein solches Schicksal nicht in ihrem Umfeld erlebt. Millionen Tote haben noch nicht einmal ein Grab, an dem die Familie und Freunde trauern können.

Deshalb kommen wir jährlich am Volkstrauertag zusammen, um all der Menschen zu gedenken, die im 20. Jahrhundert durch Krieg und Vertreibung, durch Gewalt und Gewaltherrschaft ihr Leben lassen mussten – allein 55 Millionen Menschen im Zweiten Weltkrieg.

Wir gedenken derer, die wegen ihrer Überzeugung, Religion oder Rasse verfolgt, geschunden und ermordet wurden. Ich erinnere an das Schicksal der sechs Millionen Frauen, Männer und Kinder jüdischen Glaubens.

Wir gedenken des unermesslichen Leids, das Menschen über Menschen gebracht haben.

IV.

Im 21. Jahrhundert verstehen wir den Volkstrauertag längst nicht mehr nur als den Tag des Gedenkens an die gefallenen Soldaten des Ersten und des Zweiten Weltkrieges.

Der Volkstrauertag ist heute ein Tag der Mahnung, Erinnerung und Versöhnung. Ein Tag der Verständigung und des Friedens. Und ein Tag der Verantwortung für Gegenwart und Zukunft.

Diese Mahnung führt uns vor Augen, warum wir den Volkstrauertag auch in Zukunft brauchen, vor allem dann, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt, die uns mahnen können.

Elie Wiesel, Buchenwald-Überlebender und Friedensnobelpreisträger, der in diesem Sommer verstorben ist, hat sie immer wieder gefordert: die „*Macht der Erinnerung*“ - eine Macht, die wir immer wieder aufs Neue stärken müssen.

Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, unsere Geschichte anzunehmen, die Erinnerung an die Opfer wach zu halten und die Lehren daraus zu ziehen.

V.

71 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges verbinden immer weniger Menschen den Volkstrauertag mit persönlicher Erinnerung.

Deshalb erfährt mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Krieg der Volkstrauertag mehr und mehr einen Wandel: Von einem Tag der persönlichen Trauer zu einem Tag der Erinnerung, ein Tag des Gedenkens und der Mahnung vor den Auswirkungen von Krieg und Gewalt – als Mahntag zum Frieden.

VI.

Was uns traurig und zugleich auch zornig macht: Zu viele haben aus den furchtbaren Kriegen des 20. Jahrhunderts kaum Lehren gezogen. Machtgier, Hass und Intoleranz regieren immer noch an vielen Orten der Welt. Die Kriegs- und Bürgerkriegsplätze im Nahen und Mittleren Osten scheinen kein Ende zu nehmen. Aleppo - die einst stolze Stadt im Norden Syriens ist zum Synonym für Zerstörung geworden - für das Töten, das kein Ende nehmen will.

Und das Perfide dabei ist: Machtinteressen stehen vor Menscheninteressen. Es ist so, weil die Welt sich nicht einigen kann. Mir tut das körperlich weh!

Deshalb beziehe ich auch ganz bewusst diese Flüchtlinge aus diesen Kriegs- und Krisengebieten mit in das heutige Gedenken ein. Menschen, die zu uns geflüchtet sind, um endlich Ruhe zu finden:

- Nachts schlafen ohne die Angst, dass das Dach über dem Kopf weggeschossen wird.
- Über die Straße gehen, ohne sich vor Heckenschützen und Autobomben zu fürchten.
- Nach Hause kommen, und alle sind noch da, gesund und am Leben.

Solche Gedanken sind uns völlig fremd – Gott sei Dank. Aber sie existieren tatsächlich im 21. Jahrhundert.

VII.

Lassen Sie uns am Volkstrauertag auch an die denken, die sich in Krisengebieten der Welt um den Frieden bemühen und dabei ihre Gesundheit und ihr Leben riskieren. Ich meine deutsche Soldaten und Polizisten – Männer und Frauen.

Zu viele von ihnen sind bereits ums Leben gekommen, weil die Welt wieder einmal keinen Weg zum Frieden gefunden hatte. Unser Gedenken am Volkstrauertag schließt auch diese Menschen und ihre Familien mit ein.

VIII.

Verehrte Gäste, Soldatenfriedhöfe sind Orte, die Trauer ermöglichen, weil sie Toten Namen und Würde geben. Sie sind auch Mahnmale gegen den Krieg und gegen die Zerstörungen, die er anrichtet.

Albert Schweitzer nannte sie *„die großen Prediger des Friedens“*. Sie sind, und das ist das Hoffungsvolle, Stätten der Begegnung von Menschen, zunehmend junger Menschen.

Ich habe im vorletzten Jahr mit dem Präsidium des Landtags auf Initiative des Volksbundes NRW mehrere Soldatenfriedhöfe besucht, so auch die Kriegsgräberstätte im niederländischen Ysselsteyn.

Wir sind dabei zufällig Zeuge einer Bestattung jüngst geborgener deutscher Gefallener des Zweiten Weltkrieges geworden. Was mich sehr berührt und gleichzeitig gefreut hat: an der Bestattung haben auch Jugendliche teilgenommen und die Feierstunde engagiert mitgestaltet.

Auf der Kriegsgräberstätte in Ysselsteyn ruhen fast 32.000 Tote aus beiden Weltkriegen: Soldaten wie zivile Bürger aus verschiedenen Nationen.

Ihrer wird nicht nur an Jahrestagen gedacht, sondern täglich, denn alljährlich besuchen über 20.000 Menschen diesen Ort. Zu diesem Erinnerungsort gehört auch eine Jugendbegegnungsstätte. Dort ist an einer Wand ein Gedicht zu lesen, das der Kriegsgräberstätte gewidmet ist.

Verfasst wurde es von Schülerinnen und Schüler der Realschule Bünde-Nord in Ostwestfalen. Die letzten Zeilen lauten:

„Was ist hier Zeit?

Hier bleiben die Uhren stehen.

Kalter Wind über grauen Kreuzen.

Kreuze, Kreuze, Kreuze.

Ein Kreuz, ein Mensch,

nicht immer ein Name.

Träume,

Wünsche,

Gefühle.

Wie ich.

Jedes Kreuz ein Leben,

das nicht gelebt werden durfte.

Ich darf!

Jetzt weiß ich,

welch großes Geschenk mir gemacht wird:

FRIEDEN.“

Soweit die Schüler aus Ostwestfalen.

IX.

Verehrte Gäste, Frieden ist sicher auch ein Geschenk, aber vielmehr eine stete Aufgabe, der wir uns stellen müssen. Der Volksbund stellt sich dieser Aufgabe seit bald hundert Jahren.

Die segensreiche Arbeit des Volksbundes war und ist für die Hinterbliebenen von unschätzbarem Wert. Vielen Menschen hat der Volksbund durch die Schaffung würdiger Ruhestätten erst einen Ort für ihre Trauer gegeben.

Aber mehr noch: Die Friedensarbeit des Volksbundes hat in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die wichtigsten Adressaten dieser Friedensarbeit sind junge Menschen aus ganz Europa.

Gemeinsam pflegen heute Jugendliche aus den Ländern der damaligen Kriegsgegner und aus Staaten, die bis vor zwei Jahrzehnten noch durch den „*eisernen Vorhang*“ getrennt waren, Kriegsgräber in ganz Europa.

Hier wird zwischen Ländern und Generationen eine Verbindung, eine Brücke geschaffen. Das stimmt hoffnungsvoll für die Zukunft.

Und deshalb freue ich mich auch sehr, dass sich an der heutigen Landesfeier wiederum so viele junge Menschen aktiv beteiligen.

Herzlichen Dank für Euer Engagement für den Frieden.

X.

Frieden ist kein unveränderlicher Zustand. Frieden kann brüchig werden.

Der Erhalt des Friedens ist deshalb immer Aufgabe und Prozess – und damit eine der wichtigsten Anforderungen an unsere Gesellschaft.

Wir wollen sie beherzt wahrnehmen.

Ich danke Ihnen sehr.

XI.

Gestatten Sie mir abschließend einen Hinweis, der auch gleichzeitig eine herzliche Einladung ist:

Es ist guter Brauch, dass wir nach der Gedenkfeier nicht einfach auseinander gehen, sondern die Gelegenheit nutzen, uns kennenzulernen und miteinander zu sprechen.

Deshalb freue ich mich auf unsere persönliche Begegnung und eine Stärkung im nahegelegenen Blauen Saal des Rathauses.

Herzlichen Dank.